

L: Eph 3,14-21

Ev: Lk 12,49-53

FREUT EUCH UND JUBELT...

Schon am Beginn seiner ersten großen Rede macht Jesus deutlich, dass diejenigen, die sich auf ihn einlassen, mit Verfolgung und Schmähung rechnen müssen. Immer wieder werden auch die Jünger daran erinnert. Schon jetzt in dieser Welt werden sie einerseits eine Fülle an Leben erfahren (ein Hundertfaches werden sie für alles erhalten, was sie um Jesu willen aufgegeben haben) – aber sie werden es unter Verfolgungen erhalten. Er spricht Klartext, wenn er den Jüngern sagt, dass man sie aus den Synagogen ausstoßen wird und sogar meint, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn man sie tötet.

„Von nun an wird es so sein ... zwei gegen drei, drei gegen zwei...“ Jesus spricht von Spaltung, die nicht nur in den Synagogen, also den Kultstätten zu erfahren sein wird, sondern von einer Spaltung, die tief bis in die Familien hineingeht. Und das alles um Seinetwillen. Aber warum ist das so?

Das letzte Ziel ist selbstverständlich nicht der Konflikt. Jesus ist nicht mit dem Ziel in die Welt gekommen, die Menschen zu entzweien und für immer in den Streitzustand zu versetzen. Auch wenn es hier heißt „Von nun an wird es so sein...“

Aber wir müssen diese Worte in den rechten Kontext setzen. Es ist gerade der Evangelist Lukas, der Friede von Friede unterscheidet. Bereits am Beginn seines Evangeliums verkünden die Engel auf dem Feld von Betlehem den „Frieden auf Erden allen Menschen, die Gott liebt.“ Dieser Friede steht im Kontrast zu einem anderen Frieden, den Kaiser Augustus angeblich über das römische Reich gebracht hat. Die sogenannte Pax Romana sollte das Ende der Bürgerkriege bringen, die in der letzten Phase der Republik alles ins Chaos gestürzt hatten. Aber dieser römische Friede des Kaisers Augustus war ein Gewaltfriede, mit dem Schwert erzwungen – und jeder, der gegen seine Herrschaft aufbeehrte, wurde vernichtet. Ein Friedhofsriede.

Der Friede, den Jesus bringt, ist anders. Es ist nicht der von außen aufgezwungene Friede, der nur zustande kommt, weil ein großer Teil der Menschen zum Schweigen gebracht wird.

Der Friede, den Jesus bringen wird, ist vielmehr ein errungener. Dieser Friede darf kein fauler Friede sein. Er muss durch den Konflikt gehen. Diese Konflikte müssen und dürfen ausgekämpft werden.

Während im römischen Reich (und in allen totalitären Staaten) Redeverbot herrscht, darf auf dem Weg zur Verwirklichung des Reiches Gottes gestritten werden. Gerade im Reich Gottes darf es nicht so sein, dass einer seine Meinung den anderen aufzwingt und die anderen zum Schweigen bringt.

Es geht also bei der Spaltung, von der Jesus spricht, nicht um eine Spaltung um der Spaltung willen, sondern um einen notwendigen Gärungsprozess, der letztlich zu einer Einheit in der Wahrheit führen wird, wo keiner den anderen manipuliert oder unterdrückt.

Nur wo Konflikte offen ausgesprochen und ausgetragen werden, kann es Wachstum, Reifung und Wandlung geben.

Es wird so sein, dass nur durch diesen Prozess des Konfliktes die Wahrnehmungsfähigkeit wächst, so dass am Ende Wirklichkeit werden kann, was Paulus in seinem Brief an die Epheser zum Ausdruck bringt:

Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Gottes zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt.

In der Auseinandersetzung mit dem Anderen, indem man sich den Konflikten stellt und dran bleibt, wandelt sich auch das eigene Denken. Am Ende wird kein fauler Friedhofsriede stehen, sondern vielmehr der Schalom – in dem sich jeder auch über das Andere des Anderen freuen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp